

Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 37 (1961-1962)

Heft: 9

Artikel: La Belle Batelière de Brienz : das tragische Schicksal einer einst berühmten Schweizerin

Autor: Volmar, F.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

La Belle Batelière de Brienz



Das tragische Schicksal einer einst berühmten Schweizerin

VON F. A. VOLMAR

Als amazonische Grazien, frisch und munter in ihrer ländlichen Tracht, ruderten die berühmten singenden Mädchen von Brienz, einzeln und in Gruppen, kräftig und behend kleine und größere Boote, deren sich die Reisenden vornehmlich zum Besuch der hellerschäumenden Gießbach-Kaskaden bedienten. Vereint ließen die Mädchen oft abends am heimischen Strand sich noch hören, und gar in zauberischer Mondnacht die reinen und innigen Melodien der sanft am Gestade hingleitenden «Sirenen von Brienz» zu vernehmen war manchem ergriffenen Fremdling ein unvergeßliches Abschiedserlebnis. Hervorgegangen aus traditioneller bäuerlicher Vertrautheit mit der Schifffahrt – tägliche Besorgung des Viehs auf den Brienz gegenüberliegenden Weiden – erscheint diese touristisch als recht attraktiv sich erweisende liebliche Spezies erst nach 1800 mit dem wieder einsetzenden Fremdenverkehr.

Aus dem frühzeitlichen Brienzler Mädchen-

flor aber ragt als eine der schönsten Blumen *Elisabeth Grossmann*, die als «La Belle Batelière de Brienz» sich lange einer sozusagen europäischen Berühmtheit erfreute – eine reizvolle Mädchen- und eine tragische Frauengestalt.

Elisabeth und ihre Maler

Literaten haben sie besucht und gepriesen, Künstler haben sie porträtiert, zahlreiche Souvenirbilder von ihr wurden als kostbare kolorierte Blätter verkauft, und schon in Zürich fanden die Reisenden die schöne Schifferin auf Tassen und Pfeifenköpfen aus Meissener Porzellan gemalt. So mancher Engländer soll dieses Mädchens wegen von London nach Brienz gereist sein und ihr seinen Reichtum angeboten haben . . .

Ländliche Verkörperung mädchenhaft-fraulichen, mit kühner Rüstigkeit gepaarten Char-

mes, strahlte dieses romantisch anmutige Idol naiver Naturgrazie für die Brienzerseegegend, ja für das engere Berner Oberland überhaupt während etlichen Jahren eine denkwürdige Anziehungskraft aus.

Ohne gelegentliche Reproduktionen eines sie darstellenden Kunstblattes wäre sie aber heute im Berner Oberland und selbst in Brienz wohl gänzlich vergessen, und auch so hat sie der Strom der Zeiten in legendäre Ferne entrückt.

Nun aber kennen wir endlich alle ihre wesentlichen Lebensdaten, und ihre durchs Helldunkel Schritt um Schritt verfolgten Spuren ergeben ein Lebensbild, das sowohl menschlich wie kulturgeschichtlich interessant ist.

Namhafte Kunstmaler haben sich um der Holdin charakteristische, wenn auch mehr oder weniger subjektiv empfundene Wesenszüge bemüht.

Ein seltenes, von 1811 datiertes aquarelliertes Blatt von Franz Niklaus König, Bern, zeigt die kaum Siebzehnjährige als eher noch graziles, jedoch gutentwickeltes Mädchen mit regelmäßigen, feinen Gesichtszügen von auffallend klugem und selbstbewußt wachem Ausdruck.

Der um 1800 durch «niedliche doch allzufreye Nuditätsstücke» bekannt gewordene Markus Dinkel, Bern, hat «Elsi Grossmann» in zierlichen, feinbemalten Aquatintastichen immer wieder als ein entzückend frisches, vollbusig gesundes Geschöpf mit bemerkenswert rassiger Nase dargestellt, vielmehr lächelnd bewußten denn sentimental-träumerischen Wesens, als ein sehr hübsches, dezent kokettes, schalkhaft munteres Mädchen, dem man witzige Schlagfertigkeit und einige Dezidiertheit zutrauen möchte. Weniger zum Ausdruck kommt bei der eleganten, leicht pikanten und mitunter kecken Art dieses Künstlers das bei allem Liebreiz doch unmißverständlich reservierte und nötigenfalls distanzierende Verhalten der Dargestellten, wie es uns mehrfach überliefert wird.

Und das bekannteste, neben dem Titel dieses Artikels reproduzierte Bildnis: das großformatige kolorierte Aquatintablatt «Elisabeth Grossmann, La Belle Batelière de Brienz, dédiée au Souvenir agréable des Voyageurs en Suisse», gezeichnet und gestochen von Emanuel Locher, Fryburg. Das in graziöser Gebärde im Ruderboot stehende, nahezu 21jährige vollschlanke Trachtenmädchen mit wohlgerundet, kräftigen Armen, trägt säuberliche Gretchenfrisur, deren strenge Schlichtheit ge-

mildert wird durch bescheidene Ohrlöckchen und durch die auf Scheitelhöhe sitzende Masche eines um das bräunliche Blondhaar gebundenen schwarzen Taffetbandes. Auf der gutausgebildeten Stirnpartie liegt bei aller Lieblichkeit nachdenklicher Ernst.

Mindestens noch zwei weitere Künstler haben ebenfalls die «Belle Batelière de Brienz» skizziert und in noch heute gesuchten Souvenirblättern dargestellt; fünf Porträts sind zum Teil erstmals im Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee 1961 reproduziert.

Herkunft und Aufstieg

Elisabeth Grossmann – der Vater ist Brienzer und die Mutter Grindelwaldnerin – wird am 14. Dezember 1794 in Brienz getauft. In kleinbäuerlichen Verhältnissen aufwachsend genießt sie in der noch sehr einfachen, auf die Wintermonate sich beschränkenden Dorfschule den Unterricht beim sangesfrohen Johannes Kehrli, dem die Gießbachfälle eifrig propagierenden Dorfschulmeister.

Sehr früh schon scheint sich die auffallend hübsche kleine Elisabeth nützlich zu machen. Mit kaum zwölf Jahren beeindruckt sie auf der Fahrt zum Gießbach einen alten, schwärmerischen deutschrussischen Baron, der findet, sie sei «zu schön, um länger Schiffermädchen zu bleiben». Er zahlt ihr für ein Jahr den Aufenthalt in einem Erziehungsinstitut in Bern und will ihr dann eine Reise nach Rußland ermöglichen. Elisabeth kehrt aber wieder nach Brienz zurück – als Schiffermädchen, nach wie vor sehr hübsch und sangesfroh.

Noch ist sie nicht im Bilde dargestellt als «La Belle Batelière de Brienz» – aber es mangelt schon um 1809 nicht an fremden Herren und Verehrern, die ihr diesen galant huldigenden Ehrentitel bewundernd zuflüstern. Fünfzehn Lenze haben über ihr ganzes Wesen den stillen Zauber der Anmut ausgegossen. Ausdrucksvoll und einnehmend ist ihr Blick – versichert ein Anonymus –, Korallenlippen säumen die schönsten Reihen perlenartiger Zähne. Schlank und rank, aber durchaus nicht mager, ist sie lebhaft in ihren Bewegungen und reizend in ihrer Anrede. Sie ist schön – und sie bleibt bescheiden und sittsam. Seele des Brienzersees und Atem Grindelwalds, beides lebt und webt in dieser aparten oberländischen Mischung, deren lauterer, seltsam vornehmes

Fluidum gerade auch Damen und Herren der reisenden Aristokratie immer wieder anspricht.

2

Der Herr Professor und das Schiffermädchen

Da ist ein junger Neuenburger Gelehrter, ein frischgebackener Gymnasialprofessor, der in Zürich alte Sprachen studiert und im Februar 1813 in Berlin als Theologe doktoriert hat. Auf einer Oberlandreise im Juli gleichen Jahres sieht er Elisabeth erstmals in Interlaken und spricht mit ihr folgenden Tags im «Bären» in Brienz, wo sie mit ihren Kameradinnen vor den Gästen zu singen pflegt. Das stimmungsbetonte Erlebnis dieser Begegnung will ihm nicht mehr aus dem Sinn.

Anfangs September 1814 erscheint der Verliebte in Begleitung eines Berliner Studienkameraden wieder in Brienz. Bei strahlendem Wetter, aber unter mütterlicher Obhut lassen sie sich von Elisabeth und einer Freundin mit Gesang und seinerseits zärtlichen Blicken und Worten zum Gießbach rudern. Unter meist schwermütigen Liedern, die die beiden Freunde als eine Offenbarung «deutschen Gemüthes» besonders ansprechen, kehrt man nach Brienz zurück, und nach dem gemeinsamen Mahl mit zwei weiteren eingeladenen Mädchen vergnügt man sich im «Bären» beim Pfänderspiel, zu dem «unschuldige Küßchen» gehören. Beim Schneider, der zugleich Dorfkrämer ist, werden der schönen Elisabeth ein Halstuch sowie Seidenbänder für den kecken Strohhut gekauft; sie wählt die rote Farbe: «Die ischt die luschtigschte.» Immer wieder bewundern die beiden Freunde Elisabeths liebliche und zugleich würdige, goldhaarige und vollbusige «Engelsgestalt». Auch des Verliebten Gefährte bekennt in seinen handschriftlichen Impressionen: «O wie unwiderstehlich mächtig wirkt die Harmonie dieser Züge und das Lächeln des Mädchens.»

Auf der Rückfahrt nach Interlaken – unterbrochen durch ein Picknick auf der Schneckeninsel – beugen sie die rudernde Elisabeth hintenüber und küssen die sanft errötende Wange, was die Schöne ihnen als «eine verbotene Sache» verweist.

«Je vous aime», gesteht der Neuchâtelois, «ich werde Ihnen schreiben.»

«Diese schöne Sprache ist gut für die Töchter der Stadt, nicht für arme Mädchen...»,



E. Mettler-Müller AG Rorschach



**Älter werden –
jung bleiben**
durch Nemekinesie-
Schönheitsmassage

Wenn die Spuren des Alterns Sie mit Sorge erfüllen, ist es Zeit für Nemekinesie-Massagen. Sie glätten die Falten, straffen die Haut und bekämpfen Cellulitis. Voranmeldung erbeten.

Salon de Beauté Maria Schweizer, Zürich 1
Talstrasse 42, Tel. 051/27 47 58

**Der Saft sonnengereifter Citronen
aus Sizilien**
im Citronenessig

Citrovin
in der Citrovin-Mayonnaise

Mayonna
im Sprayfläschli

Lemosana
bester Citronensaft für Speis und Trank

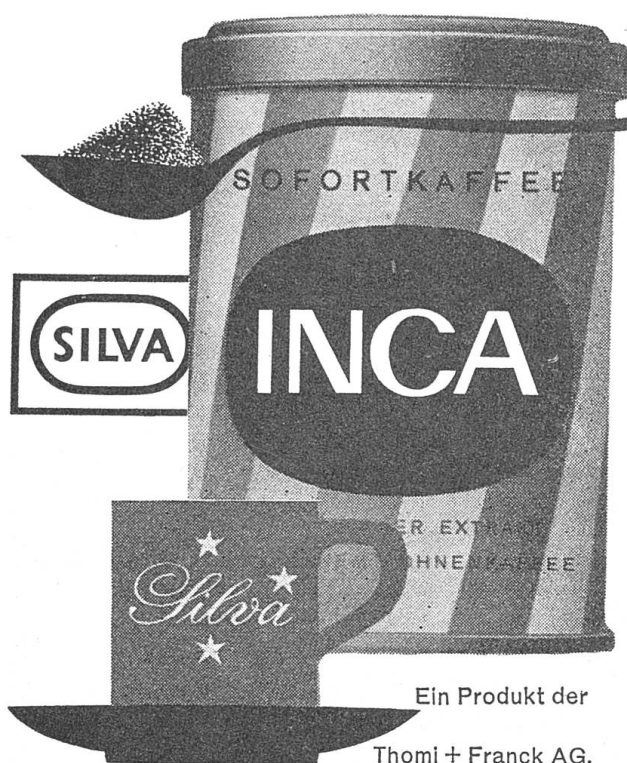


Contra-Schmerz
gegen
Kopfweh, Migräne, Rheuma

Dr. Wild & Co. Basel



Nur **INCA**
 hat **Silva-**
 Schecks!



Ausser dem reichen, völlig naturechten Kaffeegeût bietet INCA eben noch ganz allein den Vorteil der Silva-Schecks, mit denen man die herrlichen Silva-Bilder bekommt. Grund genug, immer und überall darauf aufmerksam zu machen: «aber INCA, gäll».

Kleine Dose **5** Silva-Punkte
 grosse Dose **10** Punkte

antwortete sie zwiefach ausweichend und stimmt in den gemeinsamen Abschiedsgesang vom «Blüemli my» ein.

Aber in Interlaken überreicht sie ihm die erbetene Locke.

Beim Zubettegehen – auf der Heimreise – hat der Neuchâtelois eine Vision, die er später eigenhändig in seines Freundes deutschgeschriebenen Erlebnisbericht einfügt: «Il me sembloit que j'étois à genoux devant Dieu avec Elis. Gr. devenue mon épouse, pour le supplier de bénir notre famille naissante.»

François Pettavel schreibt ihr erstmals am 10. September 1814. Ein Briefwechsel beginnt. Der Neuchâtelois schreibt ein fehlerfreies Deutsch und sogar mit korrekt und zierlich geschriebenen deutschen Buchstaben, Elisabeth in sensibler, mitunter nicht sehr leserlicher, impulsiv-zügiger Schrift mit eigener, zu seiner Freude oft mundartlich gefärbter Schreibweise. «Schöne u. gute Elisabeth!», «Liebe Elisabeth!» – so die Anrede des als «Ihr Freund» und «lebiger Kamerad» sich bezeichnenden «Franz Pettavel»; «Geerter Herr Profässer!» (dann immerhin «Profässor») oder nur «Geerter Herr!» jene der bei geschickt reagierendem Ausdrucksvermögen doch in bescheidener, vielleicht auch vorsichtiger Zurückhaltung und in etwelcher Befangenheit verharrenden, ihrer «schwachen Fäder» sich bewußten Elisabeth. (Ausführlicheres aus diesem wiederaufgefundenen vergilbten Briefwechsel soll 1963 in einem der «Belle Batelière de Brienz» gewidmeten Heft der Berner Guten Schriften mitgeteilt werden.)

Einen schon am 15. Oktober 1814 verfaßten Heiratsantrag, in dem er offen auf seine bescheidene Vermögenslage und auf gewisse Vorurteile, aber auch auf seine jugendliche Zuversicht und Kraft hinweist, behält Pettavel mit Rücksicht auf seine von solcher Liebesromantik keineswegs begeisterten Mutter noch zurück. Ganz der Vorsehung anheimgestellt ist denn auch sein an Elisabeth gerichteter Neujahrswunsch für 1815. «Nur zu oft ist es geschehen, daß die verblendeten Menschen sehnlich Sachen gewünscht haben, die, nachdem sie einmal da waren, die bitterste Quelle des Unglücks geworden sind.» Diesen Überlegungen durchaus beistimmend, bedankt sich die wintersüber meist bei Näh- und Strickzeug sitzende Elisabeth hochofren für Salomon Gessners dreibändige «Idyllen».

Abraham François Pettavel, in Neuenburg

Mit Nivea in Luft und Sonne



Nivea Sonnenbad

fördert die natürliche Bräunung gleichmässig, schützt vor Sonnenbrand, erfrischt, kühlt und belebt die Haut. Nivea Sonnenbad eignet sich dank dem starken Lichtschutzfilter für alle Haut-Typen, verhindert das Austrocknen der Epidermis und verursacht nie einen unerwünschten speckigen Glanz.

Nivea – Sonnenbad, zum Braunwerden, Braunbleiben und zur Hautpflege, in der vorteilhaften Plastic-tube (Fr. 2.90) oder der ausgiebigen Plasticflasche (Fr. 4.40)



Nivea Ultra Oel

mit dem besonders bräunenden Nuss-Extrakt für Sportler die einen gehaltvollen Hautoel-Sonnenschutz wünschen. Preislich sehr vorteilhaft. Nur Fr. 3.90 die grosse und Fr. 2.90 die kleine Flasche.



Wünschen Sie sich auch einen blauen Nivea-Ball?

Wir haben den Nivea-Freunden dieses Jahr eine beschränkte Anzahl Nivea-Sportbälle (Durchmesser 23 cm) reserviert. Bei Einsendung von Fr. 2.20 in Briefmarken an die PILOTAG, Basel erhalten Sie einen solchen an Ihre Adresse zugestellt.

Einsendeschluss: 31. Juli 1962

BON für Nivea-Ball

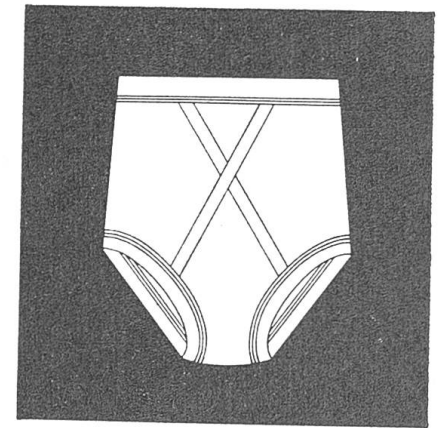
Adresse genau angeben

SS



Auf Sitz und Passform kommt es an!

Der gutgeschnittene COSY-Slip
sitzt auch nach vielen Wäschen.



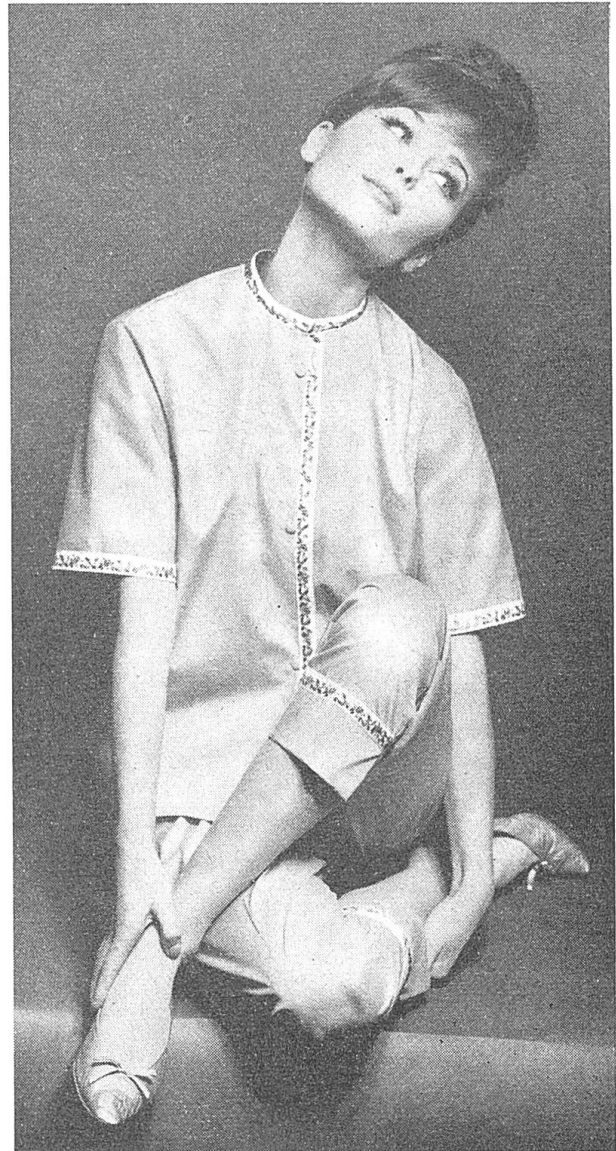
cosy

Gymnasialprofessor der alten Sprachen, ist ein schwärmerischer, in patriotisch-romantischer Begeisterung hingerissener, zwischen Gefühl und Verstand, zwischen unerprobtem Idealismus und starker Mutterbindung hin und her schwankender frommer junger Mann aus altem Geschlecht, der unlängst seinen Vater, einen höheren Stadtbeamten, verloren hat. Den Widerstand seiner standesbewußten und vielleicht auch etwas bigotten Mutter glaubt nun der 24jährige Gelehrte durch eine kühne Überraschungsaktion brechen zu können. Ende April 1815 besucht er seiner Freundin recht-schaffene, fromme Familie – in der festen Absicht, die ihm entgegenblühende zwanzigjährige Elisabeth bald einmal als seine Erwählte heimzuführen. «Si de canton à canton il se faisoit quelques unions pareilles, les Suisses dignes de leur ancêtres verroient bientôt disparoître la désunion qui les affaiblit.»

Nachdem er dies und manches Schöne und Gute über die Oberländer, über Elisabeth und ihre in ländlicher Einfachheit lebende Familie seiner «Chère et bonne maman» in einem am 30. April nachts 11 Uhr in Brienz geschriebenen langen Brief feierlich beschwingt mitgeteilt und für den kommenden Tag (1. Mai) das Verlöbniß mit anschließender Präsentation in Neuenburg angekündigt hat – wird da selbst raschentschlossen eingegriffen.

Ein Familienrat beschliesst anders ...

Pettavels Mutter, Schwager und Schwestern reisen den von Elisabeths Stiefbruder begleiteten Verlobten bis Aarberg entgegen, wo ein Familienrat abgehalten wird. Persönlich mißfällt Elisabeth der ehrwürdigen Witwe Pettavel durchaus nicht – aber als Frau des seiner angesehenen Familie und seiner delikaten Umwelt verpflichteten, nicht reichen jungen Professors mit bescheidenem Gehalt, scheint ihnen das Schiffermädchen schon der konventionellen Schranken wegen undenkbar. Der nun merkwürdig stille François Pettavel beugt sich der sanften, doch unnachgiebigen mütterlichen Autorität; das Verlöbniß wird in gegenseitiger Achtung gelöst. Man verabschiedet sich und dramatisch, der sichtlich aufatmende Entlobte mit etwas phrasenhaften, frommen Sprüchen – aber wie ein erstickter Aufschrei sind die wenigen Zeilen, die Elisabeth noch in Aarberg



Chic à la Chanel —

– auch dieses neuartige Pyjama geht mit der Mode –
aparte Bordüren-Garnitur – feinstes Baumwollgewebe
– hochmodische Pastellfarben

Gr. 40–46 29.80

NACHTHEMD

in ähnlicher Ausführung zum gleichen Preis

Exclusiv bei

wollen-keller

Strehlgasse 4 bei der Rathausbrücke
und Bahnhofstraße 82, ZÜRICH

Sind Sie Feinschmecker?



... dann
immer

Ernst

Frischeier-
Teigwaren
verlangen!

Mit JUWO-
Punkten!

Neu!

Robert ERNST AG. Teigwarenfabrik



BÜLACH-UNIVERSAL

das ideale Glas zum Heißeinfüllen von Früchten
und Konfitüren. Profitieren Sie von dieser ein-
fachsten und billigsten Einmachmethode.

GLASHÜTTE BÜLACH AG

kurz vor ihrer demütigenden Heimreise dem Entlobten schreibt. «Wissen Sie was Sie mir versprochen haben, und Sie konnten mich so verlassen, und Sie sind nicht vor mich, ich vermag vor Schmerz nicht mehr schreiben. Wenigstens hoffe ich Sie doch noch einst zu sehen. Ihre unglückliche Freundin E. Grossmann.»

Bereits wieder in Neuenburg, bestätigt Pettavel mit gleichem Datum die Sachlage wesentlich kühler: Seine sehr religiöse Mutter besitze weit mehr Verstand und Einsichten «als wir in unserem jugendlichen, unerfahrenen Alter besitzen können. Sie sollen, wie ich entschlossen bin es zu thun, ganz Ihrem weisen Rathe folgen.»

Elisabeth ist erschüttert, aber wenn auch ihr Herz «zum Springen voll ist», will sie sich nicht in langen Vorwürfen ergehen. Dennoch kann sie es nicht verhehlen, daß sie sich als Versmähte nun verleumderischem Geschwätz ausgesetzt sehen wird, – auch das will sie geduldig tragen. Möge er sich eine seinem Stande angemessene Gattin wählen lassen. «Leben Sie glücklich», schließt sie ihren Abschiedsbrief vom 23. Mai 1815, «und glücklicher als ich Sie hätte machen kennen – und auch ich würde es nicht sein – wann ich aus meiner Dumheit heraus sehen müßte, wie ich überall ein Stein des Anstosens wehre. – Und lasen Sie mich sagen, ehe Sie noch ein Mädchen so weit führen – es vorher besser nach Ihrer Frau Mutter weisem Rathe anzustellen. – O welche Kempfe giebt es in der Welt – doch eine Welt wie diese ist der Thränen, die man weint nicht wert – Gott lob ich wasche meine Hende in Unschuld – Leben Sie wohl, Ewig leben Sie wohl – und vergessen Sie Brienz und Ihre verstosne Elisabetha Grossmann.»

Der nun doch schmerzlich betroffene «Freund Franz Pettawel, Professor der Litteratur u. Diener d. Heil. Wortes», bedauert, durch seine Unbesonnenheit gefehlt und doppeltes Leid verursacht zu haben; weitausholenden beschwichtigenden Rechtfertigungsversuchen, frommen Tröstungen und Versicherungen freundschaftlicher Wertschätzung und Sympathie auch seitens seiner Familie läßt er im Herbst 1815 durch einen Thuner Vertrauensmann die mit Rückgabe seiner Briefe verbundene großzügige finanzielle Regelung (800 Franken) folgen, für welche der Stiefbruder mehr Interesse als Elisabeth selbst bekundet zu haben scheint. «Elle a accepté sans m'écrire plus», schreibt Pettavel im August 1816 in ab-

klingender Ungehaltenheit seinem einst zwar kritischen, dem «jeune fille de Brienz» dennoch gutgesinnten Freund, «... et tout ce qui s'est passé rentre dans la région des rêves...»

Man hat sich nie wieder gesehen, sehr wahrscheinlich auch nie mehr geschrieben.

Abschied vom Brienzensee

In begreiflicher Reaktion nach so bitterer Enttäuschung flüchtet die sonst zurückhaltende Elisabeth bald einmal in andere, in kräftig zupackende einheimische Arme...

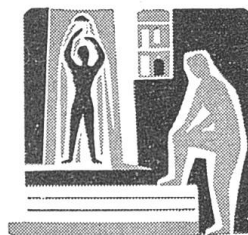
Es ist anzunehmen, daß die noch nicht Zweiundzwanzigjährige im etwa vier Jahre älteren Peter Ritter, Burger von Unterseen, «Handelsmann und Quartier-Hauptmann, alt Spendvogts Sohn», einen sie rehabilitierenden Ritter von ganz besonderer Qualität zu erblicken wähnte – und daß dieser scheinbar biedere junge Mann die anmutige Attraktion nicht nur in draufgängerischer Männlichkeit, sondern auch in spekulativer Voraussicht sich zu sichern wußte.

Mag dann die Braut auch etliche Monate schon guter Hoffnung sein – Geschwätz hin oder her, die Trauung wird hinausgezögert. Denn sie soll nicht in Unterseen, sondern als ein gebührend zu beachtendes Hochsaison-Ereignis in Grindelwald stattfinden, wo Peter Ritter mit der mütterlicherseits aus dem Gletscherdorf stammenden «Belle Batelière» als Gattin gewisse Pläne verwirklichen zu können hofft. In diesem touristisch immer lebhafter frequentierten Dorf rechnet man nach dem im Juni 1815 beendeten Wiener Kongreß mit wachsenden Gästescharen. Hier also erfolgt am 27. Juli 1816 die vermutlich spektakuläre Hochzeit. Vornehm sind auch die Taufzeugen für die schon am 1. Dezember gleichen Jahres in Unterseen geborene und daselbst am 15. Dezember getaufte Elisabeth: Ratsherr Karl v. May, Bern, Prinzessin Henriette v. Lubomirska-Czartoryska, Wien, Gräfin Ernestine v. Montgelas-v. Arco, München.

Elisabeth, «Anblick weiblicher Holdseligkeit in diesem romantischen Gelände», die Freude der Reisenden, gepriesen, gemalt und besungen, – sie hat ihren geliebten Brienzensee verlassen. Auch Johann Rudolf Wyss d. J. scheint sie zu vermissen; freundlich und anerkennend gedenkt er ihrer noch im 1817 erschienenen zweiten Band seiner «Reise in das Berner Oberland».

Weleda Massage- und Haut- funktionsöl

Die natürliche Gesundheit der Hautfunktionen reicht nicht mehr für das ganze Leben. Dafür ist die Beanspruchung in Beruf und Haushalt zu stark. Man sollte deshalb früh genug durch eine helfende Pflege mit Weleda Massage-Hautfunktionsöl nachhelfen.



Dieses Präparat dient zur Pflege und zum Schutze der Haut und enthält nur natürliche Pflanzenöle und heilsame, duftende Auszüge von Birke, Arnica, Rosmarin und Lavendel, auf welche der gesund empfindende Hautorganismus durch wohliges Körpergefühl reagiert. Auch bei Luft- und Sonnenbad zu verwenden.



50 ccm Fr. 3.40 150 ccm Fr. 8.40

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung
der Weleda-Nachrichten

WELEDA & ARLESHEIM

Bei einem Reiseaufenthalt in Interlaken im Juli 1817 versäumt der französische Schriftsteller Louis Simond nicht, die «ci-devant belle batelière Elisabeth» in Unterseen aufzusuchen. Er findet sie als Gattin eines Kaufmanns, der ihm recht bieder und harmlos scheint, und zwar in einem Magazin, das Reiseandenken, so auch Gemshornartikel feilhält. Sicher ein gutgehendes Saisongeschäft, denn wer würde verfehlen, aus den Händen der berühmten charmanten Verkäuferin so ein Souvenir zu erstehen! Daß man Elisabeth immer noch huldigt, kann dem geschäftstüchtigen Gatten nur erwünscht sein; seine umsatzfördernde gute Idee ist vielleicht auch ein kleines Album, in das die Reisenden mit Widmungen in Poesie und Prosa sich einzutragen pflegen. Man findet darin sogar den Namen des englischen Dichters Robert Southey, der Elisabeth mit der berühmten Fornarina, einer sagenhaft schönen römischen Bäckerstochter und angeblichen Geliebten Raffaels, vergleicht.

Als Lockvogel dient Elisabeth dem hab-süchtigen Peter Ritter auch in Grindelwald, wo er 1818 pachtweise ein Gasthaus übernimmt. Schon folgenden Jahres bemerkt Raoul Rochette, der Ruf der berühmten Lisbeth be-

ginne jenen der vielbesuchten Gletscher zu übertreffen. Jene Reisenden, die von ihren Führern auf die reizende «Lisy» als eine Grindelwaldner Sehenswürdigkeit aufmerksam gemacht werden, sind erpicht, diese Berühmtheit kennenzulernen. Denn sie ist, nach dem späteren Zeugnis des deutschen Reisenden F. v. Elsholtz, auch nahe den Dreißig (und Mutter dreier Knaben) immer noch schön von Angesicht und Wuchs, und sie zeigt «in ihrem Benehmen eine gewisse Anmut, Grazie und milde Bescheidenheit» – Eigenschaften, die dem Geschäft sehr förderlich sind und entsprechende Preise erlauben.

Aber in dieser Hinsicht treibt es der zweifelhafte Wirt Peter Ritter trotz behördlicher Warnung denn doch zu arg. Da er sich immer mehr erdreistet, die Reisenden, darunter auch Prinzen unerhört zu überfordern, büßt ihn die bernische Regierung mit L. 200.

Wo ist die Belle Batelière?

Im Herbst 1823 wird Peter Ritter Stadthaus-Wirt in Unterseen. Er benimmt sich hier nicht besser.

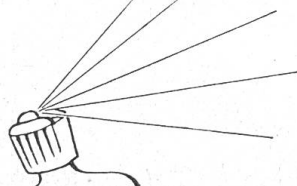


Im „Nu“ saubere Fenster mit

ASO
Fensterreiniger

Ein Druck – und ein feiner Strahl überdeckt das Glas mit dem schmutzlösenden ASO. Sofort – solange noch nass – mit Zeitungspapier nachreiben. Alle Unreinigkeiten, der zähe Nikotinbelag und auf den Autoscheiben der hartnäckige Insektenschmutz sowie die Wolken der Auspuffgase sind rasch weg.

ASO in Plasticflacon à 180 ccm mit Zerstäuber	Fr. 1.90
ASO in Nachfüllpackung für Glas- und Plasticflasche	Fr. 1.20
ASO-Spray in der Sprühdose à 360 ccm	Fr. 3.70



FABRIKANT: A. SUTTER, MÜNCHWILEN TG

mit



In diesem Gasthof, wo übrigens auch Singmädchen sich hören lassen, steigt im Sommer 1825 der als Verfasser sehr geschätzter englischer Reiseführer bekannte John Murray ab. Die Wirtin, schreibt er, ist die einst weitberühmte «Belle Batelière»; sie hat mehrere Kinder – eine zweite Elisabeth ist 1824 geboren worden –, ist mit ca. dreißig Jahren immer noch «beautiful» und muß einst «lovely» gewesen sein.

Ganz anders jedoch ist wenige Jahre später (nach der 1826 erfolgten Geburt eines schon nach einigen Monaten verstorbenen vierten Knaben) der Eindruck des der «schönen Elisabeth» wegen hier eintretenden englischen Orientreisenden John Carne. Unter der Türe begegnet er einer als Magd taxierten kräftigen Frau. «Wo ist die belle batelière?» fragt er ahnungslos den Wirt.

«Da ist sie», antwortete dieser mit einem frohlockenden Blick auf seine solide Eehälfte, und ohne Zweifel war er eitel darauf, jene Frage so oft zu hören.

Mag sie auch nach sechs Geburten in die Breite gegangen sein und nun angeblich einen

großen Mund und einen «trägen», wohl eher müden Blick haben – mit ihrem immer noch sehr hübschen hellen Teint, den dunkelblauen Augen und mit dem nach wie vor präsentierten Album, in das die einstigen Bewunderer sich eingetragen haben, dient sie dem Gastwirt Peter Ritter weiterhin als Lockvogel.

Während in Paris ein singspielartiges Stück um «Lisbeth, la batelière de Brienz» aufgeführt wird – verfaßt von Eugène Scribe, dem im Sommer 1826 in Brienz weilenden und dort einige Reminiszenzen erhaschenden berühmten Theaterdichter –, nimmt in Unterseen das Schicksal der einem unwürdigen Lebenspartner verfallenen, im September 1827 von ihm geschiedenen Elisabeth seinen immer unerfreulicheren Verlauf.

Man hat Peter Ritter wegen Prellereien und andern Verstößen gegen die Wirteordnung nun insgesamt neunzehnmal gebüßt und wiederholt in Gefangenschaft gesetzt; auch in seinem privaten Lebenswandel ist er hemmungslos – «wenigstens eine seiner Mägde» sieht sich von ihm in andere Umstände gebracht. Und die geschiedene Elisabeth, die Frau, von der



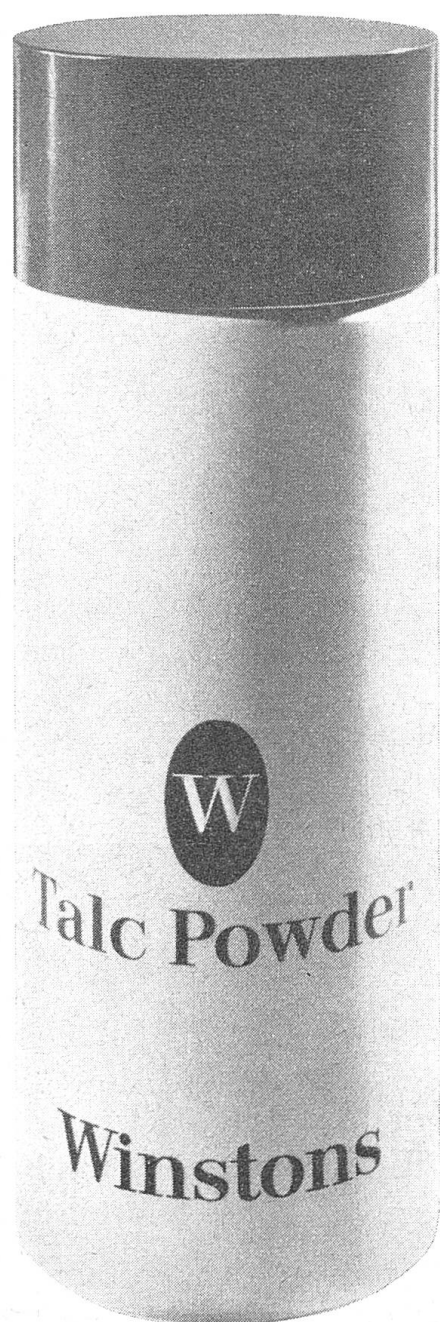
Wie Sie vorteilhaft zu einer schönen, guten und preiswerten Wäscheaussteuer kommen, erfahren Sie durch eine der nebenstehenden Adressen . . .

Modische und zeitlos-schöne Leinenwaren finden Sie in sehr grosser Auswahl in unseren Filialen . . .

Leinenweberei
Langenthal AG

Langenthal, Tel. 063 2 26 81
Basel, Gerbergasse 26
Bern, Marktgasse 6
Zürich, Strehlgasse 29
Genève, Confédération 24
Lausanne, Rue de Bourg 8

Fein parfümierter
Körper-Puder,
macht die Haut zart
und geschmeidig,
Winstons Talc Powder
Fr. 3.50



er nicht lassen kann, auf die er so stolz und die ihm so nützlich ist – sie gibt sich ihrem wilden Peter wieder hin und erwartet nun nochmals ein Kind. Der im Juli 1830 geborene Knabe hat nur drei kleine Geschwister als Taufzeugen...

Noch 1832 und 1834 wird ihnen ein Knabe und ein Mädchen geboren – aber noch nicht 48jährig, stirbt der als Weinhändler stark verschuldete Peter Ritter im Januar 1838. Am 13. Dezember 1839 läßt sich die 45jährige Witwe in Gsteig mit einem ca. fünf Jahre jüngeren Witwer trauen, nämlich mit Peter Michel von Brienz, Wirt zu Zweilütschinen. Schon mehrfach Großmutter, überlebt sie auch diesen zweiten Ehemann, der am Altjahrstag 1851 beerdigt wird.

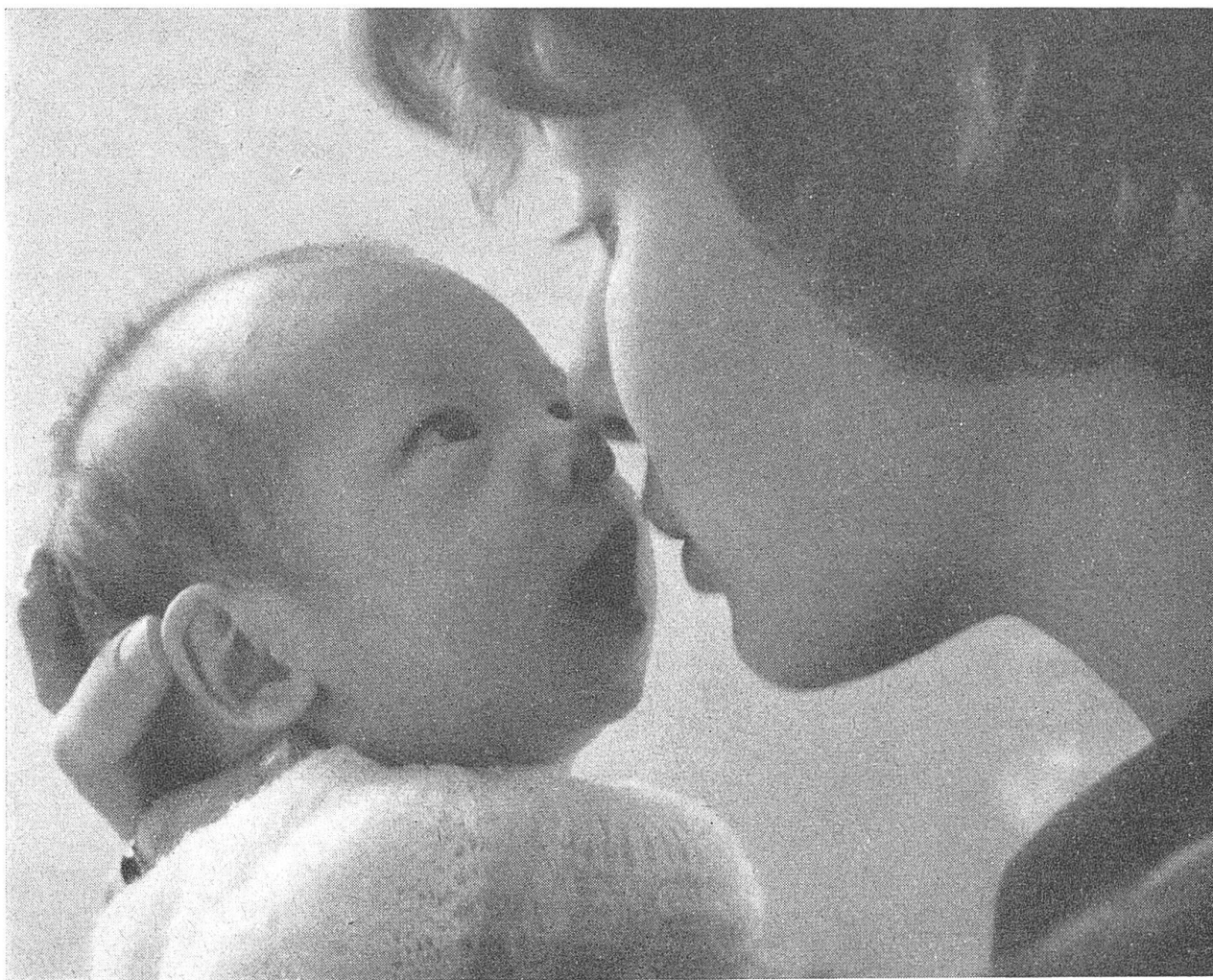
In einer kleinen Schenke

Und noch einmal taucht das Bild der einst Vielgenannten in der Reiseliteratur des letzten Jahrhunderts auf – nun doch auch auf früh erlahmte und spät wieder sich regende Kräfte des Geistes und der Seele hindeutend:

Im Sommer 1857 trinkt ein französischer Kunstmaler und Reiseschriftsteller in einer kleinen Schenke in Interlaken seinen Milchkaffee. Die Besitzerin ist «l'ancienne belle batelière de Brienz». Die lebhaften Farben ihrer in einer Ecke prunkenden Schiffsflagge hat die Zeit zwar respektiert – schreibt der federgewandte Künstler – aber die Lilien und Rosen ihres einst so blühenden Teints hat sie grausam welken lassen. Die einst empfangenen Huldigungen und die Eitelkeiten dieser Welt als schal erkennend, habe die «schöne Schifferin» mit den Tatsachen sich abgefunden und echter Religion sich ergeben, wie das denn auch ihre reichhaltige Bibliothek voll theologischer Werke beweise.

Am 20. März 1858 erliegt die über 63jährige Frau Elisabeth einem Schlagfluß. Den spärlichen sieben Zeilen, die ihr der «Oberländer Anzeiger» widmet, ist zu entnehmen, daß «die als Mädchen früher auch in weitem Kreisen bekannte 'schöne Schifferin'» eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterließ und in nicht eben glänzenden Umständen starb.

Aber ihre einst auch Künstler und Literaten entzückende Erscheinung lebt in kostbaren Souvenirbildern fort – als unverwelkliche Blume einer längst verschwundenen empfindsamen Zeit.



Ihrem Kind und sich selbst zulieb ...

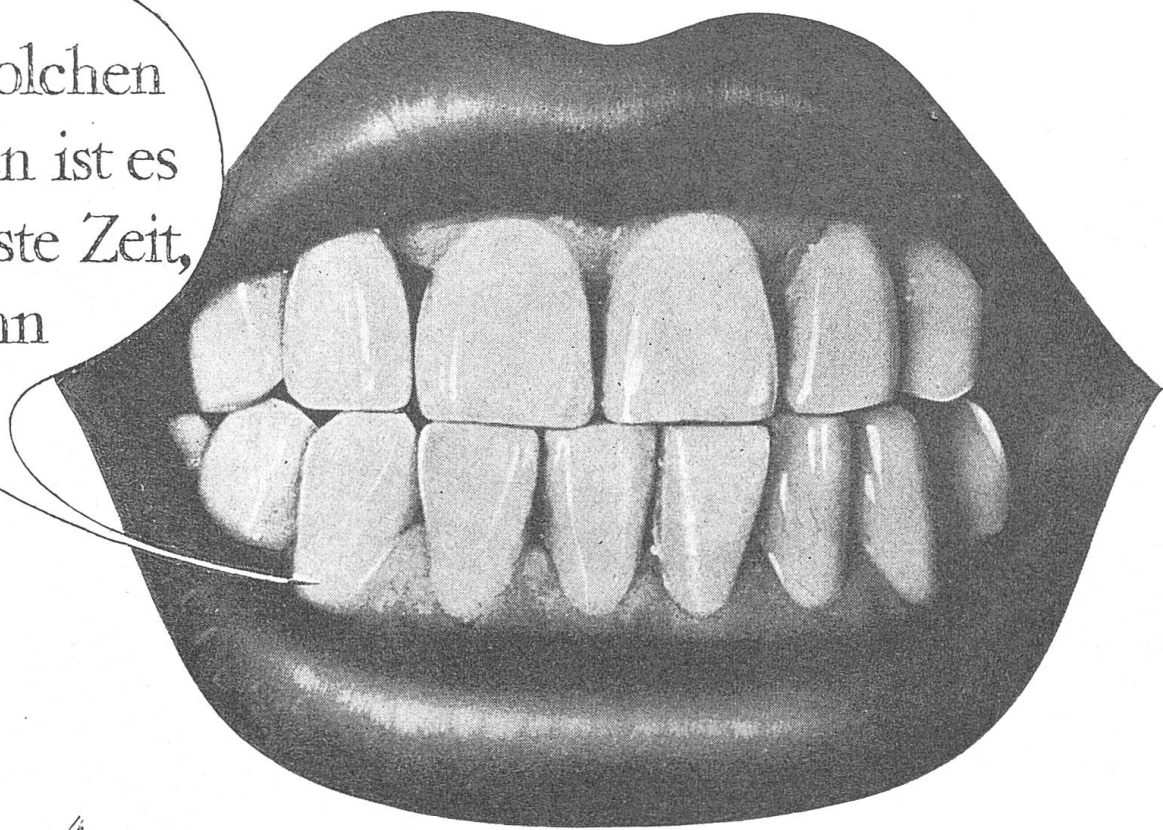
BABY TELA



Vorgeschnittene Doppel-
rolle, ideal verpackt in
Plastiksack, Fr. 3.75.
100% Schweizer Produkt.

Immer mehr fortschrittliche Mütter verwenden Baby-Tela-Windeln; sie werden einmal gebraucht und weg damit! Das ist hygienischer für Ihr Kind und auch viel praktischer für Sie. Vor allem aber: Sie können Baby-Tela selber zuschneiden und die Grösse der Windeln mit einem einzigen Schnitt individuell bestimmen. Wickeln auch Sie mit Baby-Tela ... Ihrem Kind und sich selbst zulieb!

In solchen
Fällen ist es
höchste Zeit,
denn



Zahnfleischschwund (Paradentose) bringt viel Schmerzen und Sorgen!

Tun Sie rechtzeitig etwas dagegen! Viele Leute leiden an Paradentose, ohne es vorerst zu beachten und sich über die schmerzhaften Folgen Gedanken zu machen. Krankes Zahnfleisch ist sehr empfindlich. Es blutet beim Bürsten, es bilden sich Taschen als Infektionsherde, es entsteht Zahnfleischschwund, die Zähne beginnen sich zu lockern und fallen schliesslich aus.

Hier hilft PARADENTOSAN. Es kräftigt krankes Zahnfleisch, hemmt den Zahnfleischschwund und somit das Lockerwerden und Ausfallen der Zähne. Die Paradentosan-Behandlung ist sehr einfach und angenehm. Sie verhindert zudem üblen Mundgeruch, gibt weisse Zähne und entfernt Raucherbelag.

In Apotheken und Drogerien
Fr. 3.90 und 6.80.

Zur täglichen Zahnpflege empfehlen wir gleichzeitig mit der PARADENTOSAN-Behandlung die neuartige REGOSAN-Zahnpasta mit Fluor.



PARADENTOSAN

Gegen Zahnfleischschwund